

## Liebe und tu was du willst?

**Predigt am 19. Juni 2022**

**Römer 14, 1-23; 15, 1-2**

von Hanna Sägesser

*(es gilt das gesprochene Wort)*

Liebe Gemeinde, vor fast 14 Jahren durfte ich in den Sommerferien mein letztes Jungschilager als Teilnehmerin besuchen. Das Lager verliess ich am Ende mit einem «Bhaltis», das uns nach einer Andacht verteilt wurde. Wie so viele dieser Bhaltis, die ich in meiner Jungschikariere gesammelt hatte, verlor sich auch dessen Spur in den Untiefen meines jugendlichen Chaos. Wer das Zimmer meines 15-jährigen Ichs mit eigenen Augen gesehen hat, kann sich vorstellen, dass dazu wohl nur wenige Tage nötig gewesen waren. So bin ich mir heute nicht mehr ganz sicher, um was es sich bei dem Bhaltis genau handelte, möglicherweise um eine kleine, eingepackte Schachtel Zündhölzer. Woran ich mich aber noch genau erinnern kann, ist der Satz, der auf dem Bhaltis stand: «Liebe und tu was du willst.» Ein Satz, der mich noch lange begleitete. Wobei ich mich an die Andacht selber auch nicht mehr wirklich erinnern kann. Ich weiss lediglich noch, dass es um Römer 14 gegangen war.

Weshalb ich mich noch an die genaue Bibelstelle erinnern kann? Das ist einfach zu beantworten: Dieselbe Jungschileiterin, die diese Andacht gehalten hatte, begleitete mich einen knappen Monat später als meine Taufbegleiterin an die Birs. Als Taufgeschenk überreichte sie mir folgende Leinwand. Diese hängt bis heute in meinem Zimmer an der Wand und ich studiere die einzelnen Sätze und Bibelverse immer wieder gerne. Ein Bibelvers stach für mich von Anfang an besonders heraus, denn dieser war auch Teil besagter Andacht und Ursprung des Satzes auf dem Bhaltis: «Bleibe bei deiner persönlichen Überzeugung, wenn du sie vor Gott vertreten kannst, versuche aber nicht, sie anderen aufzudrängen.» Römer 14, 22. Dieser Vers gefiel mir. Im Zusammenhang mit dem Satz auf meinem Bhaltis kam ich zu folgendem Schluss: Solange alles was ich tue, im Namen der Liebe zu Gott und meinen Mitmenschen geschieht, kann ich nichts falsch machen. Wobei, von der Liebe ist in diesem Vers eigentlich gar nicht die Rede, auf Grund des Bhaltis blieb mir dieser Aspekt der Andacht jedoch im Kopf, irgendwie war da offenbar auch die Liebe wichtig. Alles in allem passte mir dieser «Freipass» aber recht gut, denn irgendwie entband dieser mich auch davon, mit Schulfreundinnen oder Kollegen über den Glauben zu sprechen – denn ich sollte ja niemandem meine Überzeugungen aufdrängen. Erst viel später wurde mir klar, dass es in diesem Bibeltext um vieles geht, nicht aber um Evangelisation oder Nichtevelisation. Als ich mich nämlich endlich hinsetzte und diesen Vers innerhalb des Kapitels las, in dem er steht, fragte ich mich auf einmal, ob meine

Jungschileiterin damals wirklich zur richtigen Schlussfolgerung gekommen war oder ob sie da etwas missverstanden hatte. Vielleicht hatte auch ich meine Jungschileiterin falsch verstanden. Denn auf einmal klang das für mich so gar nicht mehr nach Freipass. Tatsächlich konnte ich den exakten Wortlaut, der da so wunderschön auf meinem Taufgeschenk prangte im Bibeltext nicht einmal finden. In meiner Bibelübersetzung, der guten Nachricht, lautet der Vers 22 wie folgt: «Behaltet euren starken Glauben für euch und begnügt euch damit, dass Gott ihn kennt!

Es ist gut, wenn einer seiner Glaubensüberzeugung folgt und sich dabei nichts vorzuwerfen hat.» Das ist für mich jetzt nicht unbedingt dasselbe. Tatsächlich konnte ich bei meiner Recherche herausfinden, dass die erste Formulierung zum Teil in der Übersetzung «Hoffnung für alle» verwendet wurde – jedoch auch nicht in allen Ausgaben. In diesem Fall wird auf jeden Fall einmal mehr deutlich, dass es falsch ist, einen Bibelvers aus seinem Zusammenhang zu reißen und mit Bedeutung zu füllen.

Um die Sache mit der Evangelisation zu klären schon mal vorweg: Paulus richtet sich mit seinem Brief hier an die christliche Gemeinde in Rom und erklärt, wie bei Unstimmigkeiten untereinander vorgegangen werden soll und nicht mit Nichtchristen oder grundsätzlich Andersgläubenden. So möchte ich heute uns als Schänzligemeinde auf eine Gedankenreise mitnehmen und überlegen, wie wir bei uns mit Unstimmigkeiten bezüglich des richtigen christlichen Lebenswandels umgehen und ob wir von Paulus diesbezüglich noch etwas lernen können.

Wenn ich Römer 14 lese, dann lässt mich vor allem der Vers 21 leer schlucken: «Deshalb ist es besser, kein Fleisch zu essen und kein Wein zu trinken und auch sonst alles zu unterlassen, was einen Bruder zur Sünde verleiten könnte.» Ich frage mich, ob auf dem Bhaltis damals nicht besser einer der folgenden Sätze gestanden hätte: «Liebe und tu nicht, was du willst.» oder «Tue nicht was du willst und das aus Liebe.» Zumindest für jetzt versehe ich die Aussage «Liebe und tu, was du willst» mal mit einem dicken Fragezeichen.

Für uns heute ist die Frage nach dem Fleisch und dem Wein als Christen vielleicht nicht mehr die allerrelevanteste, auch wenn sie selbstverständlich immer mal wieder auftaucht. Dabei geht es in der Regel aber nicht darum, ob uns ein Glas Wein oder ein Stück Fleisch vor Gott unrein macht oder nicht, sondern mehr um die Verhältnismässigkeit unseres Konsums.

Wir Christen kennen heute den umfangreichen jüdischen Regelkatalog nicht mehr. Dennoch würde ich sagen, dass wir uns in unserem christlich freikirchlichen Umfeld doch mit einer Vielzahl an Erwartungen konfrontiert sehen. Erwartungen daran, wie ein vorbildliches christliches Leben denn auszusehen hat oder fast noch wichtiger eben nicht auszusehen hat.

Ich habe mir überlegt, mit welchen christlichen Alltagsfragen wir uns heute so rumschlagen. Vermutlich ist meine Liste unvollständig aber folgende Fragen kommen euch wahrscheinlich nicht unbekannt vor.

Neben der Frage nach dem richtigen Alkoholkonsum sind das zum Beispiel:

Wie oft hat ein Christ oder eine Christin in den Gottesdienst zu gehen?

Wie soll ein Christ oder eine Christin mit Geld umgehen? Wie viel hat man zu spenden, wie viel behält man für sich, was leistet man sich?

Ist es okay, sich als christliches Ehepaar scheiden zu lassen?

Darf ich am Sonntag arbeiten, Hausaufgaben machen, für die Uni lernen?

Was ist die christliche Haltung gegenüber Sexualität? Ist Sex vor der Ehe ein No-Go?

Sollen Homosexuelle heiraten dürfen? Kann man als Christ oder Christin gar homosexuell sein?

Darf ich mir als Christ ein Tattoo stechen lassen?

Wo positioniert man sich als Christ in der Genderfrage?

Man könnte die Liste wohl noch um einiges ergänzen.

Interessant ist dabei, dass wir kaum eine dieser Fragen hier drinnen wahrscheinlich einstimmig beantworten könnten. Sollen wir nun ganz nach Paulus einfach alle Regeln, die uns die christliche Tradition je gebracht hat, einhalten, damit wir niemandem auf die Füße steigen und zur Sünde verführen? Denn Paulus hält in Vers 23 ja fest: «Alles Tun, das nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde.» Wer also etwas tut, dass er oder sie als sündig einstuft, sündigt tatsächlich. Müssten wir so also nicht aus Rücksicht auf alle Andersdenkenden uns von allem lossagen, was von irgendjemandem als Sünde angesehen wird? Was ist dabei aber mit unserem starken Glauben respektive unserer persönlichen Überzeugung, die wir ja nach Vers 22 auch nicht verlieren sollen? Wir könnten selbstverständlich im Geheimen mit gewissen Regeln brechen und einfach niemandem davon erzählen.

Das ist aber in meiner Vorstellung nicht unbedingt ein gesundes Gemeindeleben, oder was meint ihr?

Paulus spricht im gesamten Kapitel immer wieder von den Brüdern mit dem starken und den Brüdern mit dem schwachen Glauben. Wenn wir schon bei der Genderfrage sind, gehe ich davon aus, dass damit übrigens auch Schwestern gemeint sind. Für mich stellt sich hier die Frage, wer denn nun genau den starken und wer den schwachen Glauben hat. Für Paulus ist es klar: Sein starker Glaube erlaubt es ihm, jegliches Fleisch zu essen, denn er ist sich sicher, dass ihn das vor Gott nicht unrein macht. Doch wie sieht das einer, der findet, dass zum Beispiel Schweinefleisch gar nicht geht? Der wird doch sicher sich selber als den mit dem starken Glauben identifizieren und Paulus als den mit dem schwachen Glauben abtun – der hat sich schliesslich ja verführen lassen, sein Glaube kann somit nicht so stark sein.

Auf welcher Seite stehen nun also Regelbrecher der guten alten christlichen Tradition? Sind das die Schwachen, die der Welt nachgeben, oder sind das die Starken, die Gott nicht in starren Regeln sehen, sondern in unsrer sich stetig wandelnden Realität?

Wer sich über eine in einer Gemeinschaft geltende «Regel» hinwegsetzt, wird schnell als auf dem «schlechten Weg» gesehen. Oft nimmt sich, wer das von anderen zu spüren bekommt, früher oder später auch selber so wahr. So hat man ein schlechtes Gewissen, wenn am Samstagabend so lange gefeiert wird, dass der sonntägliche Gottesdienstbesuch ins Wasser fällt, oder wenn die eigenen Vorstellungen einer romantischen Beziehung nicht mit denen der Gemeinde übereinstimmen. Und was dann kommt, hat die Geschichte leider schon oft gezeigt. Man lässt sich in der Gemeinde lieber nicht mehr so oft blicken, denn man hat Angst vor kritischen Fragen bezüglich des eigenen Lebensstils. Für sich selber kann man diese möglicherweise befriedigend beantworten und man ist auch überzeugt, dass diese Haltung vor Gott bestehen kann, aber was, wenn das nicht auf Gegenseitigkeit beruht, wenn klar wird, dass andere Personen das anders sehen und dir die Rolle als denjenigen mit dem schwachen Glauben zuschieben? Wird der Gottesdienstbesuch immer seltener, wird es auch immer schwieriger, wieder einmal hinzugehen – welche Fragen werden mir wohl dieses Mal gestellt? Oft sind Reaktionen auf einen selteneren werdenden Gottesdienstbesuch aber nicht einmal Fragen, sondern Kommentare wie: «Ach wie schön, dich habe ich hier auch schon lange nicht mehr gesehen!» Was dabei nicht gesagt, wahrscheinlich nicht einmal gedacht, aber je nach dem dennoch gehört wird ist: «Endlich zeigst du dich auch mal wieder. Ich habe schon bemerkt, dass du im letzten Monat kein einziges Mal hier warst. Und vorher hast du auch schon mal sechs Sonntage in Folge ausgelassen.»

Oder man wird gefühlt gleich wie der verlorene Sohn höchstpersönlich empfangen. Auch das lässt einem nicht unbedingt mit dem Gefühl zurück, zu denen mit dem vermeintlich starken Glauben zu gehören.

Wenn der Gedanke an die Gemeinde grundsätzlich mit einem schlechten Gewissen verbunden ist, dann leidet früher oder später auch die Beziehung zu Gott – denn irgendetwas kann da ja nicht stimmen. So habe ich das Gefühl, dass Menschen, die ein wenig aus der Reihe tanzen, nicht unbedingt die mit dem schwachen Glauben sind, aber von der Gemeinde zum Teil durchaus in ihrem Glauben geschwächt werden, wenn der Lebenswandel von dieser als unchristlich angesehen wird.

Sollen wir als Christen nun also jeglichen Lebenswandel einfach akzeptieren, damit wir ja niemanden davonscheuchen? Das sehe ich nicht so. Paulus zeigt uns mit seinem Brief an die Römer auf, dass es in der Gemeinde zu Unstimmigkeiten bezüglich des Lebenswandels kommen kann und dass wir schlussendlich nur nach bestem Wissen und Gewissen handeln können und sollen. Im Vers 6 lesen wir: «Wer bestimmte Tage beachtet, tut das, um den Herrn zu ehren. Wer alles isst, will genauso den Herrn ehren, denn er dankt ja Gott für alles, was er isst. Und auch wer es ablehnt, bestimmte Dinge zu essen, will den Herrn ehren. Auch er dankt Gott dafür.» Weiter in den Versen 10-12 heisst es: «Warum verurteilt ihr dann euren Bruder? Oder warum verachtet ihr ihn? Wir alle werden vor Gott stehen und von ihm gerichtet werden. In der heiligen Schrift heisst es: «So gewiss ich, der Herr, lebe: Jeder wird vor mir niederknien und mir Ehre geben.» Jeder von uns wir Gott für sein eigenes Tun Rechenschaft ablegen müssen.» Es ist in diesen Konflikten oft wichtig, sich ins

Bewusstsein zu rufen, dass andere Menschen gewisse Dinge anders einordnen und werten. Wir alle hier versuchen unser bestes christliches Leben zu leben, es liegt aber in der menschlichen Natur, dass wir nicht alles gleich sehen und verstehen. Was ist falsch, was ist richtig? Das ist oft schwierig abschliessen zu klären.

Heute werden polarisierende Themen gerne totgeschwiegen, um offene Konflikte zu vermeiden. Oder aber man packt direkt die Provokation aus – dies verhindert in vielen Fällen aber ebenso einen konstruktiven Dialog. Im ersten Vers des Kapitel 15 ermahnt uns Paulus: «Also müssen wir, die einen starken Glauben haben, die Bedenken der schwachen ernst nehmen und dürfen unsere Stärke nicht selbstgefällig zur Schau stellen.» Er warnt uns, nicht von einem hohen Ross auf andere hinunterzusehen, was bei Provokationen leider oft der Fall ist. Viel mehr braucht es Sensibilität und die Bereitschaft Uneinigkeiten auch einmal stehen zu lassen. Dies ist wohl nur in der Überzeugung möglich, dass andersdenkende Mitchristen genauso nur nach bestem Wissen und Gewissen Jesus nachfolgen und für sich die Überzeugung haben, diejenigen mit dem starken Glauben zu sein wie wir. Schlussendlich muss jeder Christ und jede Christin bezüglich seines Lebensstils nur vor Gott Rechenschaft ablegen, nicht aber vor anderen Christen. Paulus rät nicht davon ab, die Konfrontation zu suchen, wir müssen also nicht einfach alles so hinnehmen, wir dürfen und sollen Dinge ansprechen, es kommt lediglich auf das «Wie» an.

Eine Konfrontation mit gewissen der oben genannten Fragestellung ist schwierig, denn sie erfordert, dass man seinen sicheren Hafen verlässt. Wie viel einfacher wäre es eigentlich, wenn man einen ganz klaren göttlichen Regelkatalog hätte, dem wir alle folgen könnten. So wüsste man immer, ob man noch auf dem richtigen Weg ist oder nicht. Man müsste gar nicht mehr viel selber entscheiden, man könnte eigentlich nichts mehr falsch machen. Ich erinnere mich hierbei zum Beispiel an die grosse Sex-Diskussion, die wir hier vor einigen Jahren geführt haben. Es waren gerade auch junge Menschen in der Gemeinde, die klare Standpunkte gefordert hatten. Die klar wissen wollten, was geht und was nicht. So wäre das Leben vermeintlich einfacher.

Doch leider, oder vielleicht zum Glück, ist im Leben vieles nicht einfach klar und die vielen verschiedenen Perspektiven, die wir auch in unserer Gemeinde versuchen zu vereinen, bringen viel Unsicherheit mit sich.

Heute trifft man oft auf verhärtete Fronten und unterschiedliche Meinungen scheinen gleichbedeutend zu sein mit der Tatsache, dass man nicht mit einander befreundet und unterwegs sein kann. Paulus scheint ein anderes Verständnis zu haben. Er fordert uns auf, im Dialog mit anderen nicht auf unserer Meinung zu beharren, gleichzeitig sollen wir aber eine Meinung, die wir vor Gott vertreten können auch nicht einfach aufgeben. Wir können darauf zählen, dass Gott unseren starken Glauben sieht – dazu braucht es nicht andere, die gleich denken wie wir.

Ich bin überzeugt, dass, wenn wir es schaffen, mit offenem, liebendem Herzen aufeinander zuzugehen und auch Differenzen akzeptieren lernen, wir an Gottes Reich bauen.

Man müsste meinen, dass das bei persönlicher Lebensführung eigentlich nicht so schwer sein sollte, trotzdem hat man oft das Gefühl, dass man sich in das Leben anderer einzumischen oder es zu beurteilen respektive zu verurteilen hat. Auf jeden Fall sehe ich die Gemeinde als einen Ort, wo kritische Fragen erlaubt sein sollen, doch denke ich auch, dass nicht alle Gemeindemitglieder zu jedem anderen Gemeindemitglied die gleich enge Beziehung haben und dementsprechend auch nicht in jeder Situation dazu berufen sind, sich kommentierend einzumischen. Viel zu oft kennt man die genauen Lebensumstände einer Person nicht, um sich ausreichend ein Urteil über gewisse Entscheidungen und Handlungen dieser Person zu bilden. Wenn man sich als nahestehende Person aber einmischt, dann soll dies auf jeden Fall in Liebe geschehen und mit der Bescheidenheit andere Überzeugungen auch als okay ansehen zu können.

Neben den persönlichen Lebensfragen gibt es natürlich auch Haltungen und Themen, die unsere gesamte Gemeinde betreffen. Welche Projekte unterstützen wir als Gemeinde finanziell? Wie wollen wir als Gemeinde evangelisieren? Wie wird die Covid-Situation gemanagt? Akzeptieren wir als Gemeinde Homosexualität? Sollen sich in Zukunft vielleicht sogar gleichgeschlechtliche Paare im Schänzli trauen lassen können? Wie reagieren wir als Gemeinde auf Flüchtlingskrisen? Machen wir einen Unterschied bei Geflüchteten, je nach dem von wo sie kommen und welchen Glauben sie haben? Gerade heute, am Flüchtlingssonntag sind das spannende Fragen. Bei Grundsatzfragen, die die gesamte Gemeinde betreffen, wird es natürlich schwieriger, nicht auf der eigenen Meinung zu beharren, denn wir alle wollen hinter unserer Gemeinde stehen können. Das birgt ebenfalls ein grosses Konfliktpotential und somit die Gefahr, dass man gewisse Dinge totschweigt. Ich denke, auch hier können wir von Paulus lernen und solche Diskussionen mit einem offenen, liebenden Herzen und bescheiden angehen. Wenn wir nach einer fruchtlosen Diskussion noch immer gemeinsam an einem Tisch sitzen und zusammen Gott loben können, dann sind wir, denke ich, auf einem guten Weg. Vielleicht sind wir dann auch plötzlich überrascht, was gemeinsam doch alles möglich ist.

«Bleibe bei deiner persönlichen Überzeugung, wenn du sie vor Gott vertreten kannst, aber versuche nicht sie einem anderen aufzudrängen», steht so zwar nicht genau in den meisten Bibeln, doch ich finde, dass dieser Satz dennoch gerechtfertigt auf meinem Taufgeschenk steht und mich seit Jahren begleitet, denn er fasst diese Passage recht passend zusammen. Liebe und tu was du willst stand auf meinem Bhaltis und übrigens auch auf meinem Taufgeschenk. Hier wird dieser kurze Satz noch etwas ausgeführt: «Wenn du schweigst, schweige aus Liebe. Sprichst du, so sprich aus Liebe. Wenn du tadelst, tadle aus Liebe. Und wenn du verzeihst, dann verzeih aus Liebe.» Wer liebt, nimmt Rücksicht auf andere, provoziert Andersdenkende nicht unnötig und versucht sein Leben nicht nur so zu leben, dass es für einen selber passt. Wer liebt, mischt sich nicht aus Überheblichkeit in das Leben anderer ein, sondern eben aus Liebe. Ich möchte diesen Satz «Liebe und tu, was du willst» ein wenig umbauen und euch damit in die neue Woche entlassen: «LIEBE und tu was du für richtig hältst und vor Gott vertreten kannst!»

Amen.